

Einleuchtender Grund

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 45: **Durch die Brille**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-466961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Mann mit der goldenen Brille

und die Nebelspalter-Satire

**Ufs goldene Fundamänt vom Staat
händs diä giftige Revoluzger absäh!**

Einleuchtender Grund

○—○ Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Strassenbeleuchtung eingeführt werden sollte, protestierte der Polizeihauptmann — im Interesse der öffentlichen Sicherheit — weil dann die Spitzbuben den Nachtwächter schon von weitem sehen könnten.

E. H.

Der Müller von Sanssouci

○—○ Als Friedrich der Grosse seinem Nachbar, dem Müller, seine Mühle wegnehmen wollte, um den Park seines Schlosses zu vergrössern und das Gericht ihm nicht recht gab, liess der König die beiden Richter einsperren. In Spandau zeigt man noch heute ihre Zelle. Aus diesem

Tatbestande fertigte ein Dichter ein Loblied auf die Gerechtigkeitsliebe des Königs.

E. H.

**Wiener Café
Bern**